

Im Fahrstuhl durch die Geschichte

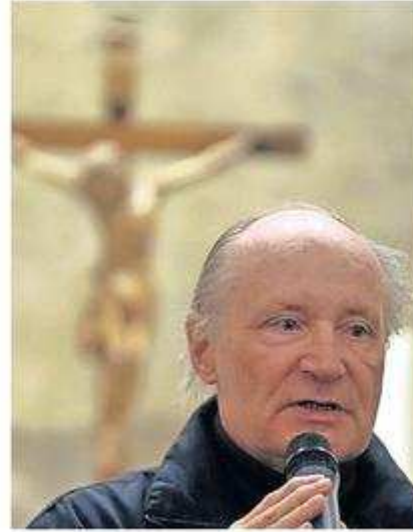
Kirchenkritiker Eugen Drewermann lockt 200 Zuhörer in die Evangelische Akademie Tutzing

Tutzing – Von wegen Helden! Letztlich waren Odysseus, Achill, Agamemnon, Ajax und die anderen Recken des Altertums doch nur Mörder. Schänder. Monster. Verlorene also, denn Krieg ist laut Eugen Drewermann das Scheitern der Menschlichkeit. „Wenn wir nicht aufpassen, werden wir in drei Jahren Kampfdrohnen haben“, sagt der 74-Jährige. „Das Böse ausrotten – das ist das Programm.“ Und dabei bemerke der Mensch nicht mehr, zu welcher Boshaftigkeit er sich versteigt. Frieden lasse sich eben nicht herbeibomben und -foltern, das sei genauso zum Scheitern verurteilt, wie aus einem „Sack Lügen die Wahrheit zu destillieren“. Und da nutze es auch nichts, dass Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen versuche, den Krieg „familiengerecht“ und hochweihnachtlich zu machen und in die Mitte der Gesellschaft zu holen. Von Homers Troja bis zur Bundeswehr-Krippe – was für eine Strecke!

200 Zuhörer sind gekommen, um ihn zu hören. Den Pazifisten Drewermann. Den Linken Drewermann. Den Provokateur, Universalgelehrten und Sammler von Fundstücken aus Literatur und Mythologie, der in den neunziger Jahren vom Priesteramt suspendiert worden war. Frauen sind in der Mehrzahl, ein paar Tutzinger sind gekommen, dazu ein Kreis, der sich intensiv mit Drewermanns Büchern – inzwischen mehr als 80 an der Zahl – auseinandergesetzt hat.

Weil es in der Rotunde zu eng wird, ziehen die Besucher in den großen Musiksaal der Evangelischen Akademie um. Er sei jetzt seit drei Jahren Direktor dieses Hauses, sagt Udo Hahn in seiner Begrü-

ßung, „aber das ist mir noch nie passiert“. Hahn und der katholische Pfarrer Peter Brummer sind die beiden Veranstalter des Abends. Brummer betont, wie er Drewermann und dessen lebensbejahende Art schätze. Was unbedingt für Brummer spricht. Denn aus Sicht der katholischen Kirche ist Drewermann nach wie vor eine Persona non grata. Er sagt, in katholischen Gotteshäusern könne er nicht mehr auftreten, in den evangelischen schon. Brummer hat sich auf die Bühne gesetzt, er will die Diskussion nach dem Vortrag moderieren. Aber es gibt keine Diskussion, lediglich zwei Fragen.



Eugen Drewermann, hier bei einem Auftritt in der evangelischen Thomaskirche in Grünwald. FOTO: SCHUNK

Eineinhalb Stunden lang hat der Kirchenkritiker zuvor gesprochen und dabei den ganz großen Teppich ausgerollt. Es geht im Fahrstuhl durch ein paar Jahrtausende. Der Schriftsteller, Psychotherapeut und Rhetor spricht von den ersten und letzten Dingen, Liebe, Leid und Tod, und von den Mythen, die dem Glauben zugrunde liegen. Er bekommt es hin, vom ersten Hauptsatz der Thermodynamik zur Erdmutter Demeter zu gelangen. Von den großen Unglücklichen der griechischen Tragödien zur Volksballade von den Königskindern. Und von der Bergpredigt zur Unfähigkeit der katholischen Kirche, mit einer simplen Frage zurechtzukommen: Was ist mit Menschen, die in der Ehe gescheitert sind? Sollen sie warten, bis die Leute umdenken, „die von der Ehe legitimerweise nicht viel verstehen können“? Und was ist mit dem Priester, der eine Frau liebt? Man bräuchte Luther, „um den Spuk zu beenden“.

Was der Theologe sagt, ist bemerkenswert genug. Aber wie er es sagt, in diesem singenden hellen Ton, der antiquierten Sprache, die manchmal in Ironie überschlägt – das macht einen guten Teil des Phänomens Drewermann aus. Denn er redet und zitiert 90 Minuten lang völlig frei, kein einziges Äh, kein schiefer Satz stört den ruhigen Fluss seiner Rede. Womöglich könnte er stundenlang so fortfahren mit dieser Wortmeditation, diesem nicht enden wollenden Sprachfluss. Und so entwickelt der 74-Jährige, der entspannt hinterm Rednerpult steht, starke Sogkraft. Hahn hatte es so gesagt: „Sie haben ein begieriges Publikum, „das Ihnen zu Füßen sitzt“. GERHARD SUMMER